

13.Sonntag nach Trinitatis 2020 – Apg 6,1-7

Liebe Gemeindeglieder,
Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,
ganz herzlich willkommen
zur Videoandacht
der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde
in Kairo und ganz Ägypten.

Glaube hat eine spirituelle Dimension, wir nennen sie Frömmigkeit, Meditation, Gebet, Gemeinschaft, aber Glaube hat auch einen sehr nüchternen, vernünftigen, praktischen Zug, der uns hilft, Probleme im Alltag anzugehen, nicht mit Patentrezepten, sondern durch das, was uns Gott mitgegeben hat: unsere Vernunft. Dazu gehört auch folgender Bericht aus dem 6.Kapitel der Apostelgeschichte:

In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. 3Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. 4Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.

5Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. 6Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. 7Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

Liebe Gemeinde,

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,
um es vorwegzunehmen:
ich halte diese Bibelstelle
für einen der ehrlichsten Texte
aus dem Neuen Testament.
Da wird nichts beschönigt,
nichts vertuscht,
alle Karten liegen auf dem Tisch.

Es gibt einen handfesten Skandal
in der Urgemeinde in Jerusalem:
die Witwen der griechisch-sprechenden Juden,
die zum Christentum übergetreten sind,
werden bei der täglichen Zuteilung
von Lebensmitteln übersehen.
Um den Ernst der Lage zu verstehen,
muss man nur etwas zurückblättern.
Nur zwei Kapitel zuvor
wird die Jerusalemer Gemeinde
als ein leuchtendes Vorbild des Glaubens
und eines gerechten Umgangs
mit den Schwachen geschildert.
*Alle, die zum Glauben an Jesus gefunden hatten,
waren ein Herz und eine Seele.
Niemand betrachtete sein Eigentum als privaten Besitz,
sondern alles gehörte ihnen gemeinsam.
Keiner der Gläubigen musste Not leiden.
Denn wenn es an irgendetwas fehlte,
war jeder gerne bereit,
Häuser oder Äcker zu verkaufen
und das Geld den Aposteln zu übergeben.
Die verteilten es an die Bedürftigen. (Apg 2)*

Jetzt das Gegenteil:
da werden die Witwen der griechisch-sprechenden Juden
bei der Verteilung der Lebensmittel übersehen.

Es gibt Unterschiede in der Gemeinde,
Unterschiede zwischen den Juden,
deren Muttersprache Hebräisch ist,
und jenen,
die im griechischen Sprachraum aufgewachsen sind.
Alle vereint,
dass sie als Juden zum Glauben an Jesus gekommen sind.
Nur ihre Muttersprache
und damit ihre Herkunft
trennen Sie voneinander.
Es gibt eine Zweiklassengesellschaft,
jene, die berücksichtigt werden,
aufgrund ihrer Abstammung,
die sie wertvoller macht,
als die anderen.

Noch einmal:
es ist eine ehrliche Bestandsaufnahme,
es wird nichts beschönigt,
es gibt keine Ausreden,
auch keine religiöse Begründung der Unterschiede,
dieser Missstand wird ganz einfach
als ein untragbarer akzeptiert.
Es muss etwas geändert werden.

Mich interessiert das Menschenbild,
das hinter dieser Erzählung steht:
Es rechnet damit,
dass Menschen Fehler machen,
ganz einfach,
da gibt es keine langen Erklärungen,
keine unendlichen Entschuldigungen,
nur eine Einsicht steht im Raum:
wir haben Fehler gemacht,
und nun wollen wir es besser machen.

Das, liebe Gemeinde,
klingt so banal,
ist zugleich unendlich wertvoll.
Ich würde mir das wünschen,
in der Politik,
in Kirchenleitungen,
in Gremien,
dass wir eine Kultur entwickeln,
die mit Fehlern rechnet,
die Fehler analysiert,
und behebt.
Ohne Schuldzuweisung,
ohne Aufrechnung,
ohne Unterstellungen,
ohne Verletzungen des anderen.

Es geht ganz einfach um die Lösung eines Problems.
Nicht um einen Kleinkrieg,
bei dem der Schuldige gefunden
und bestraft werden soll.
Die zwölf Apostel in Jerusalem
rufen die Gemeinde zusammen.
In dieser Tatsache steckt ein Eingeständnis:
es ist etwas schiefgelaufen,
es wurden Fehler gemacht,
und nun lasst es uns besser machen.
Und noch etwas fällt auf:
die zwölf Apostel machen die Verteilung der Lebensmittel
nicht zur Chefsache.
Sieben Männer
aus dem Kreis der Gemeinde sollen gewählt werden:
sie sollen einen guten Ruf haben
voll des Geistes und der Weisheit,
also integer,
der Gemeinde verbunden
und mit Lebenserfahrung.

Für die zwölf Apostel ist es klar:
die Verteilung der Lebensmittel ist nicht ihre Aufgabe.
Ihre Aufgabe ist das Gebet und
die Verkündigung des Evangeliums.
Manche sagen,
die zwölf würden es sich zu einfach machen,
es sei doch ihre Verantwortung,
und nun überlassen sie es anderen,
sich die Finger schmutzig zu machen.
Ich sehe es ganz anders:
in der Wahl der sieben Diakone
liegt das Eingeständnis,
dass der Mensch nicht allmächtig ist,
er hat Gaben und Schwächen,
manches kann er sehr gut,
manches auch nicht.

Interessanterweise kommt die Entscheidung der zwölf Apostel
bei der versammelten Gemeinde gut an:
Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut.
So werden die ersten sieben Diakone
der Christenheit gewählt.
Ihre Namen sind uns überliefert,
Stephanus, Philippus, Prochorus, Nikanor,
Timon, Parmenas und Nikolaus von Antiochia.
Die Namen verraten,
dass es sich dabei um griechisch-sprechende Juden handelt,
eine vertrauensbildende Maßnahme,
denn nun wachen Gleiche über Gleiche.

Diese Geschichte kommt schlicht daher,
eine kurze Erwähnung des Konflikts,
eine kurze Schilderung,
wie er gelöst wird.
Aber eigentlich ist sie viel mehr:

ein Lehrstück über die Lösung von Konflikten,
und ein Lehrstück über das Wesen des Glaubens:
Glaube wurzelt tief im Boden
der Spiritualität,
des Gebets,
der Verkündigung,
der Feier der Gemeinschaft im Abendmahl,
aber nicht ausschließlich,
Glaube hat auch einen nüchternen Zug,
da werden Probleme nicht durch Gebet
und lange Reden gelöst,
sondern problembewusst,
zielorientiert,
ehrlich,
ohne Schuldzuweisung,
mit dem Willen
eine Besserung der Situation herbeizuführen.

Wir kennen es ganz anders:
Schuldige werden gesucht,
Fehler bestraft.
Es geht dabei nicht um die Lösung des Problems,
nicht um die Besserung der Lage,
sondern um Zerstörung,
die Zerstörung eines anderen,
der seinen Kopf herhalten muss,
berechtigt oder unberechtigt.

Dass Sie mich nicht missverstehen:
es gibt tatsächlich Situationen,
in denen ein Mensch,
der Fehler begangen hat,
die Konsequenzen tragen muss.
Das gibt es in der Politik.
Ein Parteiposten
oder ein politisches Mandat,

schützt nicht vor politischer Verantwortung.
Es gibt eine moralische Verantwortung,
die ich als Mensch tragen muss.
Insbesondere dann,
wenn mein Tun mit Absicht,
aus Taktik,
aus parteipolitischem Kalkül,
aus Niedertracht,
aus Bosheit geschieht.
Wenn ich lüge und betrüge,
Fakten verschweige
oder beschönige,
die zu einem schweren Fehler beigetragen haben.
Solch eine Verantwortung zu tragen,
und im Ernstfall die Verantwortung zu übernehmen,
gehört zu einer ethischen Verpflichtung aller,
die für das Gemeinwohl einer Gesellschaft beitragen.

Es darf aber nicht so sein,
dass Menschen aus Angst,
für Fehler bestraft zu werden,
nicht mehr handeln.
Diese Angst würde die Entwicklung einer Gemeinschaft blockieren.
Deswegen halte ich die Geschichte
von der Wahl des sieben Diakone
für einen der ehrlichsten Texte der Bibel.
Und für einen der hilfreichsten!

Es ist nur wenige Tage her,
dass in Berlin Gegner der Coronamaßnahmen
auf die Straße gingen.
Ein explosives Gemisch aus Rechtsradikalen,
Reichsbürgern, Verschwörungstheoretikern,
Hysterikern,
und von außen betrachtet
erzeugt bei mir diese Mischung

nicht nur Kopfschütteln,
sondern Abneigung.
Ich habe kein Verständnis für Menschen,
die aus welchen Gründen auch immer
medizinische Fakten ignorieren.
Ich habe kein Verständnis für Menschen,
die eine Sachdebatte
mit unerträglichen politischen Inhalten verknüpfen.

Aber dann gab es in dieser Woche auch Stimmen,
die zur Besonnenheit mahnten.
Nicht alle Demonstranten
seien Rechtsradikale,
Verschwörungstheoretiker
und Aluhutträger.
Es seien unter den Demonstranten auch Menschen,
deren Existenz durch die Maßnahmen
existenziell bedroht sei.
Kleinunternehmer,
Künstler,
Gastronomen,
also Menschen,
die weder rechtsradikal,
noch Anhänger kruder Verschwörungstheorien seien.
Sie seien ganz einfach verzweifelt.

Und noch eine Nachricht erreichte uns in dieser Woche:
Jens Spahn,
der Gesundheitsminister,
räumte ein,
dass einzelne Maßnahmen,
die im Frühjahr zur Eindämmung von Corona
ergriffen worden waren,
nach dem aktuellen Kenntnisstand
so nicht mehr getroffen werden würden.
Eine mutige und ehrliche Aussage:

sie erinnert daran,
dass wir mit dieser Pandemie
in eine völlig neue Lage gekommen sind.
Seit Ausbruch lernen wir fast täglich
etwas Neues über das Wesen dieser Krankheit.
Wir erleben Wissenschaft im Zeitraffer:
Erkenntnisse sammeln,
auswerten,
neue Erkenntnisse einsortieren,
veraltete Erkenntnisse aussortieren,
und eben Schritt für Schritt
Wissen gewinnen.
Die Aussage des Bundesgesundheitsministers
ist ehrlich.
Sie gesteht ein,
dass wir Menschen lernen,
dass wir nicht von Anfang an alles wissen,
sondern Wissen gewinnen.

Dass der Bundesgesundheitsminister
trotz seines ehrlichen Eingeständnisses
nur wenige Tage später
von aufgebrachten Demonstranten
erneut angespuckt und niedergeschrien wurde,
ist ein trauriges Ereignis.
Und eine verpasste Chance:
denn wenn Gegner zusammenkommen wollen,
dann geht das nur durch Zuhören,
Ehrlichkeit,
Integrität,
und den Willen,
mich selbst nicht in einem besseren Licht dastehen zu lassen,
als ich es wirklich bin.

Dieser nüchterne Zug des Glaubens
macht ihn für mich lebensstauglich,

Glaube ist nicht abgeschottet,
fern der Realität,
sondern mittendrin im Leben,
da braucht es Verkündigung, Gebet, Gemeinschaft,
aber eben auch die nüchterne und ehrliche Vernunft,
den Willen zur Einigung,
und die Fähigkeit, Probleme zu lösen,
ohne andere dafür zu verletzen.

Amen

Lasst uns beten:
Gott, Ursprung aller Güte, du schenkst die Freiheit, dir alles zu sagen,
was uns bewegt, du schenkst die Zuversicht, dass du uns hörst und
uns hilfst.

Wir bitten heute besonders für die Menschen in Krankenhäusern,
Heimen oder zu Hause, die körperliche oder seelische Not leiden; für
alle, die in Einsamkeit allein gelassen sind; für alle, die den Tod vor
Augen haben.

Wir bitten für die Menschen, die ohne Arbeit oder ohne Wohnung
sind; für die Flüchtlinge, für alle, die unter Unrecht und Gewalt lei-
den; für alle, die die Hilfe, die Begleitung und den Beistand von ande-
ren nötig haben.

Wir bitten für alle Menschen, die in der Diakonie oder in pflegenden
und betreuenden Diensten tätig sind; für alle im Rettungsdienst; für
die Männer und Frauen, die für die medizinische Versorgung verant-
wortlich sind.

Sei du, Gott, nahe allen, die in Not und Bedrängnis sind. Gib ihnen Zu-
versicht und Hoffnung. Sende Menschen zu ihnen, die deine Hilfe

bringen. Segne allen guten Willen zum Einsatz; hilf, das nötige Feingefühl zu entwickeln; lass unser Tun in der Liebe und Freiheit geschehen, die du uns schenkst.

Wir beten gemeinsam:
Vaterunser....

Bekanntgaben:

Opfer

Mitgliedschaft

Neuer Gemeindebrief Begegnung